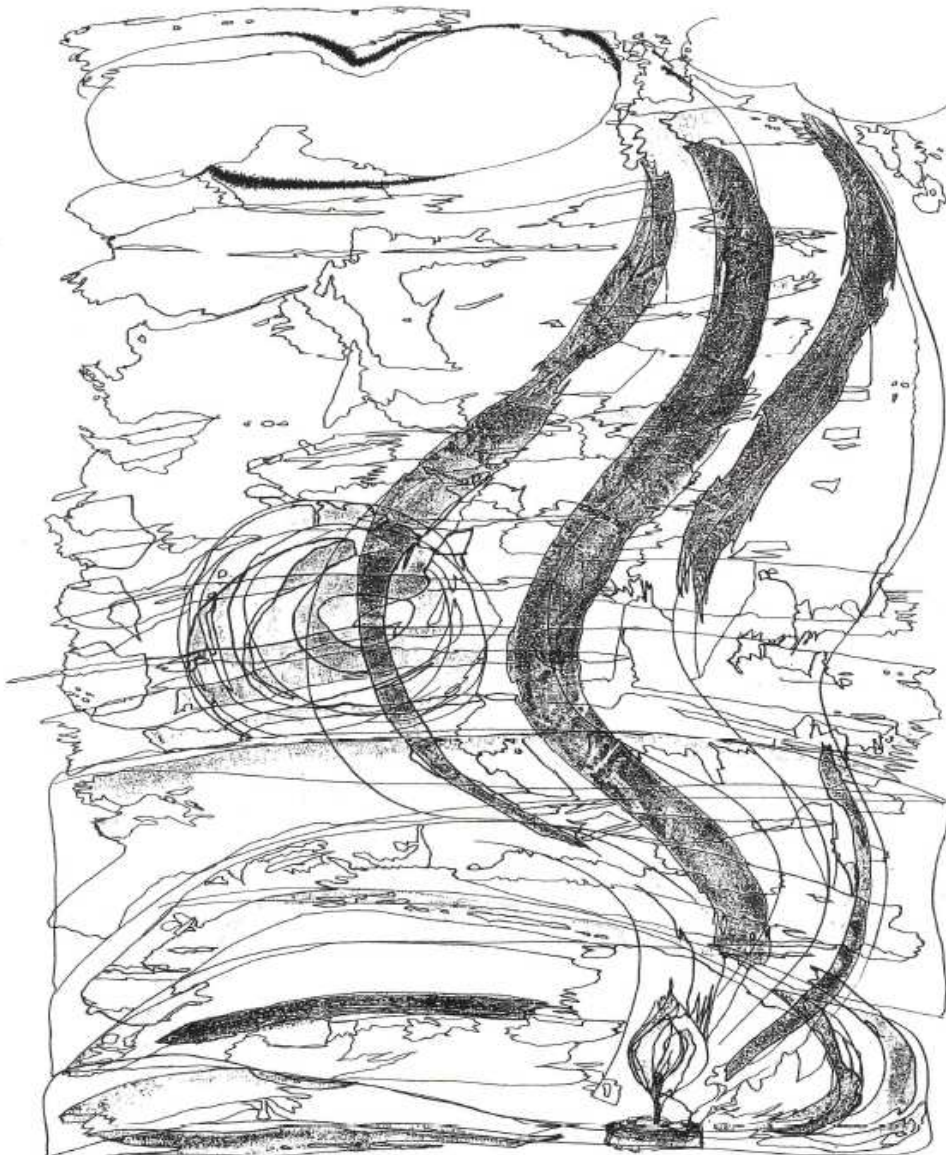


ANTENNE

Internationale Bewegung christlicher Frauen

GRAL

Juni 2011 - Nr. 2



Licht - Flamme - Sonne - Kosmos ...

7/96 BK

„Licht – Flamme – Sonne – Kosmos“ hat Brigitte Keppler ihre Zeichnung genannt, die sie uns für die ANTENNE zur Verfügung gestellt hat. Brigitte ist Grafreundin und hat einige Jahre mit dem Gral in Ghana gearbeitet. Beruflich war sie Fachlehrerin für Kunst und Technik. Im Mai hat sie, als eine von sieben Künstlerinnen, Collagen zu einer Ausstellung zum Thema „Frauen“ in Bad Mergentheim beigetragen. Herzlichen Glückwunsch und herzlichen Dank! Dieser Dank gilt auch Frau Wiensgol, die das Deckblatt der ANTENNE graphisch gestaltet.

Der Kostenbeitrag für die Antenne beträgt 20,00 Euro pro Jahr.
Die Überweisung erbitten wir auf das
Konto Nr. 10 13448 015 bei der KD-Bank BLZ 350 601 90.

Inhaltsverzeichnis	1
Editorial Marita Estor	2
Diversität – Internationale Theologinnen-Tagung in Stuttgart Maria Schwab	3
„Da wird auch dein Herz sein“ - DEKT in Dresden Gudrun Tappe-Freitag	6
Treffen ehemaliger EntwicklungshelferInnen in Nigeria Friederike Steven	8
Dorothee Sölle zum dritten Gebot	9
Pfingsten im Gralzentrum Mülheim Erika Haugg	10
Besuch bei Ilse Härter – streitbare Theologin der Bekennenden Kirche Erika Haugg	11
Catharina (Tine) Halkes – Wegbereiterin der feministischen Theologie Marita Estor	13
Judith Sailer (16.07.1928 – 22.04.2011) Christa Werner	14
Irmgard Gräsel (24.07.1920 – 17.05.2011) Gerda Kaufmann, Marita Estor	15
Rita Kurda (6.06.1921 – 30.05.2011) Marita Estor, Christa Werner, Gerda Kaufmann, Erika Haugg	16
Aus dem internationalen Gral - Italien – neue Kontaktstelle in Mailand - Australien – neues Leitungsteam gewählt - Portugal – Rua DRA. Teresa Santa Clara Gomes - Brüssel/München – Belieforama an der LMU - Niederlande – 90jähriges Graljubiläum (NL Kontaktblad) - USA: Labyrinth im Gralzentrum Cornwall	18
Palästina-Friedensstiftung Rachel Corrie Erika Haugg	20
WAS * WANN * WO	21
GOTT Gebet von Ramses II	22

Editorial

Wenn wir im neuen Licht der Osterkerze von vertrauten Menschen Abschied nehmen müssen und ihren Leib der Erde übergeben, dann ist unser Glaube an die Auferstehung des Menschen besonders gefragt. Drei Frauen – Judith Sailer, Irmgard Gräsel und Rita Kurda, die am längsten, seit 1934 zum Gral gehörte, - haben in dieser österlichen Zeit ihren Lebensweg in hohem Alter beendet. Dazu gehört auch Catharina (Tine) Halkes, die erste feministische Theologin in Europa, die viele Frauen inspiriert hat. Ihre Biographien waren ganz verschieden, aber jede hat uns ein kostbares Vermächtnis hinterlassen: mitten im Leben, in einer sich dramatisch verändernden Welt, haben sie geglaubt und daraus immer wieder neue Kraft geschöpft, haben sich auf neue Situationen, andere Menschen und Kulturen eingelassen, sich für ein gerechteres Leben, für eine solidarische Welt engagiert.

Erika Haugg stellt uns die 99jährige Ilse Härter vor, streitbare Theologin der Bekennenden Kirche. Sie hat Frauen in ihrer Kirche in schwieriger Zeit selbstbewusst und mutig den Zugang zu Ordination und Pfarrdienst erkämpft. Noch heute verfolgt sie mit wachem Geist die Entwicklungen in ihrer Kirche und Gesellschaft und kommuniziert mit vielen Menschen!

Über die Internationale Agenda-Konferenz katholischer Theologinnen in Stuttgart-Hohenheim berichtet Maria Schwab. Dabei ging es um Aggiornamento heute und das heißt: es geht um die Anerkennung von Diversität als theologischen Horizont einer „Theologie der Welt“. Nur so kann Theologie heute der Wirklichkeit des (Frauen)Lebens gerecht werden und zu einer menschlicheren Welt beitragen, können gleichberechtigte Bürgerinnen moderner Gesellschaften auch gleichberechtigte Bürgerinnen des Reiches Gottes werden.

Brigitte Keppler, langjährige Grafreundin und Künstlerin, hat uns ihre Zeichnung „Licht – Flamme – Sonne – Kosmos“ zur Verfügung gestellt. Wir haben dieses Bild als Deckblatt für diese ANTENNE ausgewählt in der Hoffnung, das Licht der Osterkerze, Symbol des Erstgeborenen von den Toten (Kol. 1, 18) Jesus Christus und das Licht des Geistes Gottes, seiner Weisheit, mögen den ganzen Kosmos beleben und erhellen und in den Herzen der Menschen das Feuer der Liebe entzünden, das Angesicht der Erde erneuern.

Wir möchten allen, die zum Zustandekommen dieser ANTENNE beigetragen haben, ganz herzlich danken. Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir eine erholsame Ferienzeit und Muße, ihr eigenes Leben und das Leben unserer Welt im Licht der Flamme neu zu bedenken und sich selbstbewusst und glaubend den alltäglichen Freuden und Schmerzen zu stellen.

Mit guten Wünschen vom Redaktionsteam

Marita Estor

Erika Haugg

Vielfalt sind wir alle - ist das Gesamte

Maria Schwab

Mit Marita Estor konnte ich vom 13.-15. Mai am 10. Theologinnen-treffen in Stuttgart-Hohenheim teilnehmen. Die Tagung stand unter dem Motto **"Aggiornamento heute - Diversität als Horizont einer "Theologie der Welt"**". Es waren so viele Impulse, die uns auch im Gral in unserer Diskussion um Pluralität beschäftigen, dass ich einige Gedanken gerne mit Euch teilen möchte. Außerdem war Marita als Zeitzeugin von Konzil und Synode auf dem Podium gefragt.

Das Thema *"Diversität"* ist heute aktueller denn je und war grundgelegt im II. Vatikanum (Dei Verbum). *"Einheit in Verschiedenheit"* war im Synodenpapier Unsere Hoffnung bereits in den 70er Jahren eine Herausforderung, der wir uns stellen wollten.

Das in den vergangenen Monaten entstandene *Memorandum*, von vielen TheologInnen und Christen verfasst und vielfach diffamiert, zeigt die krisenhafte Gegenwart der Kirche und diese Krise heute ruft nach Aufbrechen und Ausbrechen aus den Verkrustungen, denen wir uns gegenüber sehen, denn das eine Zeugnis Jesu muss viele ZeugInnen haben. Die *Kirchenkrise* darf nicht gegen die *Gotteskrise* ausgespielt werden. Das II. Vatikanum hat den *Dialog als Weg* erkannt und *Aggiornamento heute* bedeutet auch, dass sich Kirche immer wieder neu in den Dienst nehmen lassen, sich bekehren muss.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Kirche sich in vielerlei Hinsicht erneuert. Zugänge für Frauen zu Studium und Diensten sind möglich geworden, die Kir-

che hat ein neues Gesicht bekommen. Trotzdem ist die gegenwärtige Krise für viele Frauen zur Blockierung geworden und rückwärtsgewandte Bestrebungen sind nicht zu übersehen. Die Generation der *Konzilsmütter* (Marianne Dirks, Dr. Hanna Renate Laurien, Dr. Gertrud Ehrle u.v.m.) hatte den Geist des Konzils erkannt und in die Frauengruppen hineingetragen. Die Verantwortung forderte und fordert eine Antwort. Nicht müde zu werden ist unsere Verantwortung heute.

Aggiornamento und die *"Frauenfrage"* sind als *Zeichen der Zeit* zu sehen. Es geht um das Wesen der Kirche in all ihren Vollzügen. Die Charismen der Frauen müssen als Chance für die Kirche angenommen werden. Es muss freigelegt werden, was verschwiegen wird, denn das Innen der Kirche passt nicht mehr zum Außen der Kirche, wenn sie sich der Frauenfrage nicht stellt. Sie kann nicht losgelöst von den anderen *Zeichen der Zeit* gesehen werden (Menschenwürde...). Das Ernstnehmen und Wahrnehmen von Diversität gegen Ausgrenzung, die Würde und Anerkennung des Menschen als Mann und Frau gründen im Evangelium Jesu. Nur wenn Diversität ernst genommen wird, können Polarisierungen überwunden werden (Gal 3,28).

Citizenship (Bürgerrecht) von Frauen in der Kirche muss bekräftigt und die Ekklesiologie weitergedacht werden. Formen einer neuen Sozialgestalt der Kirche sind zu entwerfen. Eine Umwertung der Differenzen führt zur Anerkennung der Würde aller Menschen. Die Kirchenkonstitution (LG) betont die Gottebenbild-

lichkeit aller und das gemeinsame Priestertum aller Getauften. *Empowerment* aller Glaubenden ist angesagt statt fehlende Partizipation von Frauen in der Kirche!

Kirche ist Weltkirche (Pastoral-konstitution GS) und wahre Menschwerdung sieht die Nöte der Welt und die Vielfalt des Menschseins. Die Kirche kann sich nicht verlieren, wenn sie sich verschenkt. Sie wird sich verlieren, wenn sie sich abschließt und Neues nicht wagt. *Einheit* ist immer in und aus Verschiedenheit! *Eine* Perspektive kann die ganze Wirklichkeit der Kirche nicht erfassen, sondern jeweils nur einen Ausschnitt der viel größeren Wirklichkeit des ökumenischen Horizonts der *einen* Kirche, das zu erkennen ist die Herausforderung der Kirche.

In den verschiedenen Statements der Theologinnen und Theologie-professorinnen kam zum Ausdruck, dass

- * globale soziale Ungerechtigkeiten zu gespaltenen Gesellschaften führen,
- * dass feministische Gerechtigkeitsvisionen den Einsatz für den Wandel fordern,
- * dass Menschenrechte und Bürgerrechte Rahmenbedingungen verlangen, die der Diversität gerecht werden und allen ein gutes Zusammenleben ermöglichen
- * dass Konfliktbewältigung und Friedensforschung und interkulturelle Theologie den menschlichen Grundbedürfnissen geschuldet ist und
- * dass Diversität ein wesentliches Element einer Theologie der Welt ist.

Prof. Nancy Bedford (Chicago) sprach von der *Grenzüberschreitung* als Herausforderung für die Theologie und dass verschiedene

Konzepte und Kontexte als Realität von Frauen weltweit den Feminismus ausmachen. Diversität muss auch gesehen werden auf dem Hintergrund der Kolonisationsgeschichte der jeweiligen Völker und ihrer Gegenwart. Jede Gesellschaft sieht Diversität anders!

Prof. Martha Palacio aus Cordoba u.a. sprach von den Gefahren eines verengten Kulturbegriffs (Kulturen sind nicht abgeschlossen), deshalb ist eine dynamische Definition von Diversität nötig. Die Diversitätsforschung sagt der Theologie, dass eindeutige, klare Aussagen nicht möglich sind, wenn sie für alle gelten sollen. Diversität wurde in der klassischen Theologie immer eher als gefährlich gesehen. Ohne den jeweiligen Kontext zu sehen, werden wir dem Christusergebnis nicht gerecht. Interpretationen geschehen immer in Auseinandersetzung mit den Kontexten.

Kriterien für Diversität sind

- * Gerechtigkeit als universelle Anforderung (Regel des hl. Benedikt: jeder Mensch brauchte eine andere Behandlung = Gerechtigkeit)
- * die soziale Dynamik der Gesellschaften in Hinblick auf die Menschenrechte
- * Anerkennung der objektiven Diversität von Menschen
- * die Partikularität versus Universalität genauer wahrnehmen
- * das gute Leben für alle Menschen

Wie lässt sich die Lust an Verschiedenheit leben? Das Prinzip der Gleichheit ist die formale Begründung von Gerechtigkeit für alle und verlangt die Anerkennung von Diversität. Muss ich alle Unterschiede aushalten? *Geborgenheit* lässt uns Diversität aus-

halten. Wie divers darf die Kirche gegenüber der Gesellschaft sein? Kirche predigt die Gleichheit von Mann und Frau, lebt aber das Gegenteil. Was bedeutet das für die Gesellschaft und die Politik? Wie kann Kirche da noch ernst genommen werden? Ist Diversität das Problem oder die Lösung? Sie ist Realität, die immer wieder im Diskurs eingeholt werden muss - das gilt auch für Frauengruppen. Eine Anerkennungspraxis für Diversität ist immer wieder konkret nötig. Das Recht auf Anderssein besteht neben dem Recht auf Gleichheit. Ist Vielfalt Defizit oder Ressource? Vielfalt muss analysiert werden. Was ist entscheidend: alle Menschen sind verschieden oder: alle Menschen sind gleich! Man muss immer auch die andere Frage stellen.

Starke Persönlichkeiten können

mit Diversität umgehen, warum tut sich die Kirche so schwer? *Leben ist Diversität!* Alles muss miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Kann ich anerkennen, dass
* der andere/die andere anders ist?

* dass ich anders bin und

* dass ich anders sein werde und trotzdem geborgen/sicher sein kann?

Jede/r muss seine eigenen vielfältigen Grenzen sehen und analysieren.

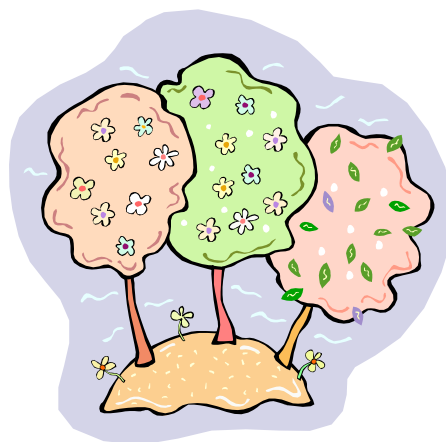
Ohne Grenzen leben - leben im Grenzland - sei eine Grenzgängerin!

Was ist *Einheit*? Ein Prozess, immer im Werden.

Einheit ist Vielheit, siehe *Trinität*, ein wunderbares Modell!

Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben

Joh 10,10b = versöhnte Verschiedenheit = Reich Gottes!





Da wird auch dein HERZ sein - Matthäus 6,21

33. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Dresden

Erlebnisse und Begegnungen von Gudrun Tappe-Freitag, Wolfenbüttel

Ich war gut vorbereitet, als ich nach Dresden fuhr. Im Vorfeld hatten wir, der AK Frieden einer Kirchengemeinde in Wolfenbüttel, uns mit den Bibeltexten intensiv beschäftigt. Zu dem Text aus Matthäus 6, dem das Thema entnommen ist, hatte ich einen Bibliodramaworkshop angeboten. Uns war bewusst, dass Herz und Hand zusammen gehören. Formt doch mal selbst eure Hände wie auf dem Bild!

Auf dem Markt der Möglichkeiten

Am Herzen liegt mir das Thema Atomenergie. Das liegt daran, dass ich das „Weltatomerbe“ direkt vor der Haustür habe: das sind die Endlager in Morsleben, Schacht Konrad und ASSE II. Wir, der AK Frieden und die Bürgerinitiative aufpASSEn hatten einen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten. Dies Thema lag vielen BesucherInnen auch auf dem Herzen. Mit Sachverstand die einen, aber auch mit ihren Sorgen, ausgelöst durch den Reaktorunfall in Fukushima, blieben sie an unserem Stand stehen. „Und was können wir tun“? „Am besten umsteigen auf erneuerbare Energien.“ Verständnis bekamen wir nicht von allen. „Dass Sie sich in ihrer Region Sorgen machen, ist verständlich, aber Atomstrom ist und bleibt nun mal am umweltfreundlichsten und sichert auch die notwendige Strommenge für unsere

Wirtschaft.“ Da wurde einer, leider einer von uns, laut und unbeherrscht. Wie präsentiere ich überzeugend meine Meinung, wie rede ich mit Andersdenkenden? Da gibt es für die Zukunft noch einiges zu lernen.

Da wird auch dein Herz sein, aber darf es auch bleiben? So fragten bei einer Podiumsdiskussion auf dem Markt Mitglieder des Hauses der Kulturen aus Göttingen, in der es ums Bleiberecht von Roma aus dem Kosovo ging. Serdjana fiel mir ein, eine 17jährige Roma, die in den Kosovo abgeschoben worden war und nun, u.a. auch durch meinen Einsatz, wieder in Deutschland lebt. Die Forderungen dieser Menschen konnte ich unterschreiben und hoffe weiter auf Erfolg bei ihrer Arbeit, denn im Kosovo sind die Lebensmöglichkeiten, vor allem für Roma, schlecht.

Und dann stehe ich ganz unverhofft vor einem Stand über dem steht: Projekte der Liebe in albanischen Bergdörfern. Dieser Stand bekam sofort meine Aufmerksamkeit, denn meine Reise nach Albanien steht für September diesen Jahres fest. Der christliche Hilfsverein Wismar sorgt seit 1991 mit Herz und Hand und Professionalität für die Ärmsten, die abgeschieden in Bergdörfern leben. Kindergarten, Schule, Gesundheitsprojekt, und dadurch Schaffung von

Arbeitsplätzen.... Durch diese Begegnung und die Beschreibung der Arbeit und des Landes hat die Reise für mich schon Gestalt bekommen.

In vielen Veranstaltungen ging es um die Verbindung zwischen Christentum, Judentum und Islam. So war ich z. B. in einer dialogischen Bibelarbeit, von Frauen vorgetragen. „Das Herz als Mittelpunkt, als Schatz“. „Keine Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit. Ins Jenseits können wir keine Schätze mitnehmen, da sind wir der Barmherzigkeit Gottes ausgeliefert.“ oder „Wir brauchen beherzte Menschen, Menschen mit courage (franz. coeur)“. Drei Stimmen, die ich mir gemerkt habe. Da ich mit der Übertragung nach draußen Vorlieb nehmen musste, kann ich nicht sagen, von wem die Aussagen kamen. Auch gut, so kann ich die Worte unvoreingenommen auf mich wirken lassen. Auf einem open-air Podium im Zwinger wurde die Frage gestellt: „Kann die Welt auf Religion als Friedensstifter verzichten?“

Ein Höhepunkt war eine Abendveranstaltung in der Martin-Luther-Kirche: „West - Eastern Divan - Poesie befreit Religion“ mit dem Sänger und Jazzpianisten Jens Thomas und dem Autor Feridun Zaimoglu. Der eine sang aus Goethes „Gesang der Geister über dem Wasser“, der andere las

aus seinem Buch „Liebesbrand“. Wie soll ich das Erlebte meinen Leserinnen beschreiben? Alte und neue Texte, die über das Ohr ans Herz rührten.

Die Begegnung mit der Muslima In Am aus dem Irak, die im ökumenischen Zentrum in Dresden arbeitet und mit der ich schon zwei politische Pilgerwege gegangen bin, hat leider nicht geklappt. Was ich ganz spannend fand, war ein Workshop für Bibliolog. Etwa 60 Teilnehmende wurden bei den Seligpreisungen bei dieser Methode der Textauslegung zu Mitmachenden.

Und nun stellt ihr mir vielleicht auch noch die Frage, wie andere es getan haben, ob ich gemerkt habe, dass im Osten nur 20 % der Bevölkerung mit Kirche zu tun haben und wie die anderen 80 % auf den Kirchentag reagiert haben. Nein, habe ich nicht. Ich habe nachsichtige Polizisten, hilfsbereite Wegereklärer und freundliche Bedienung in Gaststätten erlebt. Bahnen und Busse waren voll, manchmal übervoll, trotzdem, es lief. Es war, wie ich es schon oft erlebt habe.

Treffen ehemaliger EntwicklungshelferInnen in Nigeria

Friederike Steven

Seit 1978 treffen sich ehemalige Entwicklungshelferinnen und -helfer, die in Nigeria tätig waren, regelmäßig alle zwei Jahre. In diesem Jahr waren 27 Frauen und Männer der Einladung zu einem verlängerten Wochenende vom 26. – 30. Mai nach Herbstein (Vogelsberg) gefolgt. Fünf der Frauen haben innerhalb der Gralprojekte in Akure und Ilawe mitgearbeitet.

In den ersten Jahren waren es Familientreffen mit bis zu 80 Teilnehmenden. Die Orte für diese Begegnungen wechselten; auf diese Weise haben wir verschiedene Regionen in Deutschland besucht und kennen gelernt, z.B. auch den Schwarzwald, Saarbrücken oder den Bodensee. Inzwischen sind die Teilnehmenden älter und teils auch Großeltern geworden. Anstelle der früher beliebten ausgedehnten Wanderungen bei den Treffen stehen heutzutage – dem Alter angepasst – Besichtigungen sehenswerter Orte in der näheren Umgebung auf dem Programm.

Die meist einwöchigen Treffen während der achtziger und neunziger Jahre wurden von den Eltern für die Kinder so erlebnisreich gestaltet, dass sie bei allen, die dabei waren, nachhaltige Erinnerungen hinterließen. So sind es weniger nostalgische Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse in Nigeria vor gut 40 Jahren, die diese Gruppe zusammenführen als vielmehr diese, die Kinder wie die Eltern beglückenden Ferientage in herrlicher Natur und fröhlicher Gemeinschaft.

Bei unserem diesjährigen Treffen gab es in den Abendstunden Berichte von Erfahrungen, die einige als „Senior Experts“ im Senior Expert Service gemacht haben. Ilse Ruckert hatte beispielsweise ihren Mann Bernd bei

seinem letzten, den dritten Einsatz nach Kamerun begleitet. Bernhard Schrempp hat bereits neun Mal Einsätze in aller Herren Länder hinter sich gebracht. Die Berichte der beiden waren nicht gerade ermutigend im Vergleich mit den früheren Erfahrungen als Entwicklungshelfer der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH, MISEREOR). Oft fehlte es an den Voraussetzungen vor Ort, um Arbeitsaufträge erfüllen zu können. Die Erfindungsgabe gewiefter ehemaliger Entwicklungshelfer führte dann zum Glück auf die eine oder andere Weise doch zu einem positiven Ergebnis.

Klaus Fleischer stellte an einem Abend das Missionsärztliche Institut und Krankenhaus (Würzburg) in einer Powerpoint-Präsentation vor, angereichert mit einer eindrücklichen Darstellung der gesundheitlichen Gesamtsituation auf dem afrikanischen Kontinent.

Gretel Schrempp ist seit Jahren über die CARITAS in deren Unterstützung des Baby-Hospitals in Bethlehem involviert und von daher ganz nah dran am Konflikt zwischen Palästina und Israel, der den Nahen Osten beherrscht. Im vergangenen Jahr war sie dreimal dort und berichtete von ihren Eindrücken und den dortigen Entwicklungen.

Für das nächste Treffen in zwei Jahren haben einige der früher beteiligten „Kinder“ ihr Interesse an einer Teilnahme bereits angemeldet. Dies Treffen soll in Würzburg stattfinden.



Dorothee Sölle zum dritten Gebot:

*Du sollst dich selbst unterbrechen.
Zwischen Arbeiten und Konsumieren
soll Stille sein und Freude,
zwischen Aufräumen und Vorbereiten
sollst du es in dir singen hören,
Gottes altes Lied von den sechs Tagen
und dem einen, der anders ist.*

*Zwischen Wegschaffen und Vorplanen
sollst du dich erinnern
an diesen ersten Morgen,
deinen und aller Anfang,
als die Sonne aufging
ohne Zweck
und du nicht berechnet wurdest
in der Zeit, die niemandem gehört
außer dem Ewigen.*



Pfingstfeier im Gralzentrum Mülheim

Erika Haugg

Schon fast zur Tradition ist es geworden, dass Silvana Ferraguti Frauen sehr herzlich ins Gralzentrum einlädt, die interessiert sind an spiritueller Gemeinschaft, an Gebet und Liturgie und auch den Gral besser kennen lernen wollen. Zur Adventsfeier im letzten Jahr hatten sich weit über 20 Frauen angemeldet und die, die dann kamen, wollten unbedingt wieder kommen.

Am 10. Juni trafen sich nicht ganz so viele Frauen wie im letzten Jahr, unmittelbar vor dem Pfingstfest waren schon einige nicht mehr erreichbar, haben es aber sehr bedauert, nicht dabei sein zu können.

„Weisheit – Geist – Heilige(r) Geist(in)“! Helma Schaumburg-Lowitz hatte für die Musik gesorgt und wir hörten zur Einstimmung die Symphonie von Hildegard von Bingen:

O Kraft der Weisheit, umkreisend die Bahn,
die eine des Lebens,
ziehst um das All du die Kreise
alles umfangend!
Drei Flügel hast du:
In die Höhe empor schwingt der eine,
auf der Erde müht sich der zweite,
und allüberall schwingt der dritte.
Lob sei dir, Weisheit, würdig des Lobes!

Danach wurde ein kurzer rückblick auf die abendländische Philosophie vorgelesen „Die Weisheit ist weiblich“ aus dem Buch Sophias Weisheiten von Marit Rullmann.

Es folgte ein gemeinsamer Tanz, den Helma mit uns tanzte und die Musik dazu einspielte. Wir sangen dazu:

Öffne meine Ohren, heiliger Geist, damit ich deine Botschaft höre.
Öffne meine Augen, heiliger Geist, damit ich die Schönheit deiner
Schöpfung sehe.
Öffne meinen Geist, heiliger Geist, damit ich deine Botschaft glaube.
Öffne meinen Mund, heiliger Geist, damit ich deiner Herrlichkeit
Zeugnis gebe.
Öffne meine Hände, heiliger Geist, damit ich deine Hilfe fasse.
Öffne mein Gemüt, heiliger Geist, damit ich deine Nähe liebe.
Öffne mein Herz, heiliger Geist, damit ich Liebe spüre.

Dann hörten wir eine „Lebensweisheit der Frauen aus Ungarn“ und überlegten jede für sich in der Stille, welchen Stein jede für sich trägt oder tragen muss. Wo ist mein Stein? Kann und will ich ihn loswerden, loslassen?

Mit einem Gebet und dem allseits gern gesungenen und bekannten Lied „Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“ beendeten wir den offiziellen Teil des Festes. Später gab es dann köstliche Pizza und Blätterteigteilchen mit Ricotta und Spinat, echt italienische Küche! Das persönliche Gespräch kam auch nicht zu kurz.

Es hat sich gelohnt dabei gewesen zu sein. Danke dem Vorbereitungsteam!

Besuch bei Ilse Härter – streitbare Theologin der Bekennenden Kirche

Erika Haugg

Mit 99 Jahren ist Ilse Härter das älteste Mitglied der Solidarischen Kirche im Rheinland. In unregelmäßigen Abständen besuchen wir sie in ihrer Wohnung in Goch am Niederrhein. Das ist dann nicht irgendein Besuch bei einer alten Dame, das ist im Gegenteil anregende, anstrengende, humorvolle und amüsante Konversation und reger Gedankenaustausch.

Dieses Mal lud sie uns zu einem Spargelessen in ein nahe gelegenes Restaurant ein, danach saßen wir zu Dritt über 6 (!) Stunden zusammen bei Kaffee und Kuchen und vergaßen Zeit und Raum ...

Ilse Härter wurde 1912 in Asperden am Niederrhein geboren, studierte Theologie in Göttingen, Tübingen, Königsberg und Bonn. Ihre beiden theologischen Examen legte sie 1936 und 1939 bei der „Bekennenden Kirche“ (BK) ab, einer Bewegung innerhalb der evangelischen Kirche, die gegen die Unfreiheit der Kirche durch den NS-Staat war und sich von den Deutschen Christen (DC) distanzierte. Als Ilse Härter merkte, dass viele Pfarrer mit den Nazis sympathisierten und als sie sah, was in der Universität passierte, war es für sie undenkbar, da so einfach mitzumachen. Sie hatte Kleinkreise gebildet und erfuhr von einem Studenten aus Posen, dass es in Königsberg anders sei, weswegen sie ihr Studium in Königsberg fortsetzte. Dort gab es nicht so viele Studenten wie in Tübingen und es fanden sogar „Streitgespräche“ statt. Eine ganz große Hilfe war für sie die Verabschiedung der Barmer Theologischen Erklärung 1934, die dann zum Fundament für die neu gegründete Bekennende Kirche wurde. Obwohl die BK ab 1937 weder Ausbildungs- noch Prüfungstätigkeiten durch den „Himmler-Er-

lass“ ausüben durfte, ließ sich Ilse Härter nicht davon abhalten, ihre Examen dort abzulegen. Die Folge war, dass sie zum Verhör in die Gestapo - Zentrale vorgeladen wurde.

Ihr weltoffenes Elternhaus hatte ihr und ihren beiden Schwestern den Besuch des Realgymnasiums in Kleve ermöglicht, wo sie früh den Umgang auch mit gleichaltrigen Jungen, mit männlichen Erziehern und Vorgesetzten lernte. Auch das Studium konnten die Schwestern frei wählen. Zu dieser Zeit wusste sie aber noch nicht, welche Unterschiede zwischen den weiblichen und männlichen Theologen in der Berufspraxis gemacht wurden. Sie hatte frei denken gelernt und konnte und wollte nicht begreifen, dass männliche Theologen ordiniert wurden, ihnen danach alle Möglichkeiten offen standen, ihr jedoch als Frau nur eine Einsegnung blieb und ihre Aufgaben in der Gemeinde, insbesondere auf Kinder- und Frauenseelsorge begrenzt wurden. Diese für sie schmerzliche Erfahrung veranlasste sie, ihre Einsegnung zu verweigern. Sie wollte die Gleichberechtigung im Pfarramt für das sie genau so studiert hatte wie die Männer. Ihr berühmter Satz ihrem Mentor gegenüber ist in die Geschichte der BK eingegangen: „Sagen Sie dem Presbyterium: Zu meiner Einsegnung werde ich nicht anwesend sein.“ Ohne Ordination und ohne Einsegnung versah sie dennoch ihren Dienst in verschiedenen Gemeinden, wo sie gebraucht wurde, zur Freude der Gemeindeglieder. In Wannsee war sie von der BK in eine Gemeinde eingeschmuggelt worden, die dem Konsistorium unterstellt war. Dort sollte eine BK-Notgemeinde aufgebaut werden. Aber Ilse Härter wurde entlassen, weil sie

nicht bereit war, den Hitlereid zu leisten und den Ariernachweis zu erbringen.

Ihre lange ersehnte Ordination fand im Januar 1943 in Sachsenhausen statt und war die „erste uneingeschränkte pfarramtliche Ordination in der Bekennenden Kirche der Altpreu-Bischen Union“ (aus der Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde am 31.1.2006)

Ilse Härter hat den Weg frei gemacht für die volle Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche, für eine vollgültige Ordination für Frauen und für das volle Pfarramt für Frauen.

Seit ihrer Pensionierung arbeitet sie wissenschaftlich und hat u.a. die Rolle von Frauen in der Bekennenden Kirche aufgearbeitet. Neben einer Vielzahl von Beiträgen, Abhandlungen und Schriften hat sie zusammen mit zwei anderen Frauen ein Quellenbuch zum Streit um die Frauenordination in der Bekennenden Kirche herausgegeben. 2006 schreibt sie mit anderen Autorinnen und Autoren über die Verfolgung rheinischer Protestanten im Dritten Reich, speziell über ihre eigene Erfahrung im Kirchenkampf. („Sie schwammen gegen den Strom“ Hsg. Günther van Norden und Klaus Schmidt)

Die Erkenntnisse, die man aus dem Dritten Reich gewonnen hatte, waren wichtig für den weiteren Weg der Kirchen. Die 1945 gegründete Kirchliche Bruderschaft übernahm ein „Wächteramt“, sie war die Nachfolgerin der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der BK. Die Kirchen hatten aus dem Evangelium heraus Verantwortung zu tragen für die Schwachen und für die Verfolgten und sie sollten wachsam dem Staat gegenüber sein, dass dessen Macht nicht erneut missbraucht wurde.

Die Solidarische Kirche im Rheinland ist die Nachfolgerin der Kirchlichen

Bruderschaft. Die Umbenennung erfolgte 1983.

Bis heute hat Ilse Härter Kontakte zu einzelnen Schülerinnen in einem ökumenischen Schülerkreis. Sie führt regen Briefwechsel mit Freunden im In- und Ausland. Und immer wieder ist ihr wichtig, die biblische Botschaft von der Feindesliebe anzusprechen, die sie bereits gleich nach dem Krieg als Schulpfarrerin den heranwachsenden Kindern vermittelte und diese die Möglichkeiten einer christlichen Versöhnung lehrte.

Inzwischen sind wir im Gespräch über ihr eigenes Leben, über Fotos aus Namibia bei der Tagespolitik und bei Afghanistan gelandet. So vieles gäbe es noch über unser Gespräch und über diese kleine, kluge, freundliche und so selbstverständlich klingende Frau zu berichten. Wir freuen uns jedenfalls auf unseren nächsten Besuch bei ihr und ganz bestimmt auf ihren 100. Geburtstag im kommenden Jahr.

Gäbe es

Gäbe es dich
Gott der Liebe
wir lebten noch heute
im Eden
Volk an Volk
du an du

Gäbe es dich nicht
o Liebesgott
wir wären nicht

nichts wäre

Rose Ausländer

Catharina (Tine) Halkes: Wegbereiterin der feministischen Theologie (2.07.1929 – 21.04.2011)

Marita Estor

Catharina (Tine) Halkes starb am Gründonnerstag, den 21. April 2011 in Nimwegen, wo sie 1983 als erste Professorin für feministische Theologie an die Katholische Universität berufen wurde. Sie war eine Frau mit Herz und Verstand, die sich auf die Frauenbewegung einließ, auch weil sie selber immer wieder die Grenzen erfahren hatte, die Frauen in Gesellschaft und Kirche die eigene Entfaltung verbauen. Weit über die Niederlande hinaus hat sie mehrere Frauengenerationen inspiriert, ihr Frauensein und ihren Glauben in einer neuen Perspektive auf neue Weise zu leben. Ihr bekanntestes Buch „Gott hat nicht nur starke Söhne – Grundzüge einer feministischen Theologie“ (1980) öffnete Christinnen solche neuen Perspektiven für ihr Leben heute in der Gesellschaft wie in der Kirche und trug auch zu deren Entwicklung bei, hin zu einer menschlicheren Kultur und Spiritualität. Dies bot Chancen und verlangte Engagement der Frauen, förderte kritische und kreative Kräfte, lud Frauen ein miteinander neue Wege zu gehen.

Auf der Beerdigung sagte Maaike de Haardt, die Nachfolgerin von Tine an der Universität Nimwegen: „Ihr Antrieb war Emanzipation, das Ziel Gerechtigkeit, und das Fundament bildete ein sich mit den Jahren wandelnder, aber nichtsdestoweniger unerschütterlicher Glaube an Gott.“ Daraus bezog Tine ihre Kraft, eine schöpferische Kraft, die Frauen anstecken und befähigen wollte, selbst zum Subjekt ihres Glaubenshandelns, -erfahrens- und -denkens zu werden. Dafür allerdings brauchten sie Raum, mussten sie patriarchale Verkrustungen aufbrechen und auch mutig Neues wagen..

Ich bin Tine öfter begegnet und sie war dem Gral über Jahrzehnte hin verbunden. Zum 75jährigen Bestehen des Gral schrieb sie in der niederländischen Gralpublikation Intergraal:

„Meine Kontakte mit der Gralbewegung gehen auf die Zeit nach meinem Gymnasialabschluss zurück. In den Kriegsjahren kam ich auf verschiedene Weise mit dem Gral in Kontakt. Ich wohnte in Vlaardingen. Dort lebten Justa Bulte und Syntiché van Soest. In diesen Jahren habe ich auch Rachel Donders und Dé Groothuizen kennen gelernt, die mich zu Hause besuchten und um meine Mitarbeit baten. Kurz nach dem Krieg habe ich an einer großen Zusammenkunft im Hotel Rembrandt in Noordwijk mitgewirkt, bei der es um die Zukunft der Frauenjugend ging. Das war damals eine Zusammenkunft, die einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht hat. Da sprang der Funke über und wir waren bereit für die Zukunft. Ich weiß noch gut, dass ich einmal an einem Sonntagmorgen in der Lodewijks-Kirche, der Studentenkirche von Leiden, den Beschluss fasste, falls ich nicht heiraten würde, mich der Gralbewegung anzuschließen. Ich war zu sehr ein Gemeinschaftsmensch, um allein zu leben. Aber es kam anders und damit nahmen auch die Kontakte ab. Und doch blieb das Band, die Verbundenheit mit dem Gral über die Jahre hin bestehen.“ Und dann schreibt sie weiter zum 75jährigen Bestehen über den Gral: „ Es ist ihr Verdienst, dass sie tausenden jungen und auch älteren Frauen in einen Prozess des Selbstbewusstseins gebracht haben, der ihrem Leben Tiefgang und Perspektiven gegeben hat.“

Als Tine Halkes 1980 eine Reise in die USA gemacht hat, um die Anfänge der feministischen Theologie und die Theologinnen dort kennen zu lernen, hat sie auch Grailville besucht und eine Fülle von Material von Zusammenkünften dort mitgebracht. In ihrem Buch „Op Water en Brood“ (1981) schreibt sie über Grailville: „Dort sind Frauen viele Sommer zusammen gekommen, um „Theologie zu tun“ und ihre Erfahrungen in Feiern auszudrücken. ...Das hat mich sehr beeindruckt.....'Auf Wasser und Brot' drückt dann aus, dass wir noch in einem fremden Land leben. Aber in der lebendigen Erinnerung an das Manna und das Wasser, aus dem Felsen geschlagen, erfahren wir uns auch zum Auszug aufgerufen.“ (S. 9).

Nach ihrer Rückkehr wurde sie eingeladen, die vier Adventsgottesdienste und den Weihnachtsgottesdienst in der Studentenkirche in Nimwegen zu gestalten. Tine tat dies zusammen mit sieben anderen Frauen unter dem Leitwort „Auf Wasser und Brot“. Das gewöhnliche Brot wurde in diesen, von den Frauen gestalteten und geleiteten Gottesdiensten zum Symbol für die Verbannung, in der die Frauen noch leben, für die Kraft der

Frauen, für ihre meist unsichtbare und nicht anerkannte Arbeit, aber auch für die Fruchtbarkeit der Erde und der Sehnsucht der Frauen nach einem fruchtbaren Leben. Erst im Weihnachtsgottesdienst wurden Brot und Wein als eucharistische Gaben wieder von den Priestern konsekriert und die Frauen teilten diese nur mit aus. Noch ist es eine begrenzte Ausnahme, dass Frauen sich selbst so zur Sprache bringen können. Tine Halkes hat diese Grenze respektiert und zugleich die Notwendigkeit bewusst gemacht, dass es eine schmerzende, zu überwindende Grenze ist, die nicht dadurch überwunden wird, dass Frauen auch das tun, was Männer tun, sondern dass Männer und Frauen miteinander ihr vom Geist erfülltes Menschsein entfalten „zu meinem – Jesu – Gedächtnis“.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass Tine Halkes gerade am Gründonnerstag in die Fülle des Lebens gerufen wurde. Sie hat uns ein kostbares Vermächtnis hinterlassen für den langen Weg durch die Wüste zur Menschwerdung von Frau und Mann.

Judith Sailer (16.07.1928 - 22.04.2011)

Christa Werner

Unerwartet, in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag wurde Dr. Judith Sailer heimgerufen – ihre irdische Existenz ward aufgelöst in der Liebe, die sie ein Leben lang umgab, in Gott.

Als drittes von vier Kindern in eine christliche Familie in Stuttgart hineingeboren, wuchs sie geborgen und geliebt auf. Sie erfuhr Leid und Tod durch die Brüder, von denen einer im Kindesalter starb und der andere im Krieg fiel. Trost zu sein für die Eltern und die eigene Trauer in sich zu ver-

graben, hat ihre Lebenseinstellung geprägt. Die eigenen Nöte standen immer in der zweiten Reihe, davor kam die Sorge um Kinder, Kranke und Bedürftige.

Dem Beispiel der großen Schwester folgend studierte sie Medizin und promovierte 1956 in München. In verschiedenen Krankenhäusern, bei Aushilfen in Praxen und der Landesversicherungsanstalt sammelte sie Erfahrungen und lebte ihren Beruf. Nach der Facharztausbildung in Innerer Medizin im Marienhospital (Stutt-

gart), wo sie dann als Oberärztin arbeitete, lernte sie Rita Moser kennen, die in Kampala/Uganda das Rubaga Hospital leitete. Ihrer Einladung folgend gab sie ihr Wissen, ihre Arbeitskraft, und viel Liebe den Menschen in Uganda. Von 1964 – 1967 arbeitete sie im Rubaga Hospital. Nach der Facharztausbildung in Gynäkologie und Geburtshilfe in Stuttgart, ging sie noch einmal von 1981 – 1994 nach Uganda ans Rubaga Hospital.

Ausgedehnte einsame Touren zu den Außenposten, schwere Kriegswirren, Nachtdienste, die durch viele Notfälle und schreckliche Verletzungen all ihr ärztliches Können forderten, die AIDs-Epidemie, die große soziale Probleme mit sich brachte, Arbeitstage von 16 Stunden, all das konnte sie nicht entmutigen – sie ging mit den Menschen und ihr Herz war „anrührbar“, ihr Mitleiden echt, es hatte Konsequenzen. Viele Kinder fanden durch die Unterstützung von Judith eine Zukunft und Hoffnung für ihr Leben. Patienten in finanzieller Notlage konnten auf ihre Hilfe zählen und bis zum Tag ihres Todes war sie Freundin und Ansprechpartnerin von jungen Menschen in Afrika. Bei einem Besuch in Uganda im Februar dieses Jahres, durfte sie das Land, die Leute und viele Begegnungen,

Irmgard Gräsel (24.07.1920 - 17.05.2011)

Gerda Kaufmann /Marita Estor

Umgeben von den Fotos der Afrika-besucher, durfte Irmgard Gräsel ruhig einschlafen. Die mehr als 90 Lebensjahre hatten ihr langsam die Kraft genommen und sie still heimgehen lassen zu dem Gott, dem sie als junge Frau freiwillig das Ja-Wort gab. Ihr Leben war bunt und voller ungewöhnlicher Ereignisse: Jugendarbeit in Bochum, 12 Jahre Dienst in Uganda, Heimleitung, Sozialarbeit in Deutschland und viele Ruhestands-

wie einen Lebensabschluss, einen Erntedank, in Freude erleben.

Die Nachricht von Ihrem Tod rief in Rubaga große Bestürzung und Trauer hervor. Hospitalangestellte, Grälfrauen, Schutzbefohlene und ehemalige Patienten nahmen Abschied in einem Trauergottesdienst am Donnerstag den 28. April 2011 in der Hospitalkapelle. Sie wird dort, über den Tod hinaus, einen Platz in den Herzen der Menschen haben.

Neben der Hingabe als gute Ärztin war sie zeitlebens Anwalt von allem Lebendigen. Blumen und Gärten, Sterne am Nachthimmel, Vögel, deren Beobachtung sie kilometerweit fahren ließ, Katzen, Hunde, selbst die „Streuner“ im Hospitalgelände, waren ihrer Fürsorge gewiss.

Judith war, in ihrer stillen, frohen, erfüllten Art, ein ganzer Mensch, verwurzelt im Glauben, treu, bescheiden, gescheit und interessiert an Gott und der Welt. Sie durfte Ostern in voller Freude, im Angesicht des Auferstandenen feiern. In uns, den Zurückbleibenden, wird sie weiterleben – wir sind froh und dankbar für das Stück Weg, das wir mit ihr gehen durften und die vielen guten Gedanken die sie mit uns teilte.

jahre mit Reisen in ferne Gralländer sowie kreative Programmangebote und Gottesdienstvorbereitungen für die Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenanlage in Bochum. Die Mitarbeit in Organisationen, wie Canchanabury für AIDS Waisen, knüpften die Bande zu Freunden in Afrika bis zuletzt, noch stärker.

Irmgards Engagement im Gral, national wie international, wird in Erinne-

rungen wach bleiben. Wer wurde nicht angesteckt von ihrer positiven, fröhlichen Lebensart, den Geschichten, Spielen, begeisternden Erzählungen und dem tiefen, tatkräftigen Einsatz für Gralfrauen und Bedürftige in aller Welt? Selbst den Einschränkungen des Alters konnte sie noch eine witzige Seite abgewinnen und ihren Humor bis zuletzt aufrecht erhalten.

Auch wenn sie sehr vermisst wird von der Gralgruppe in Mülheim, so sind wir alle dankbar für Irmgards Leben und Einsatz mit uns. Ihre Freude wird nun vollkommen sein, in der Erfüllung ihrer Sehnsucht, in der Gegenwart Gottes.

Am Samstag, den 28. Mai 2011 haben Familienangehörige, Gralfrauen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Canchanabury sowie zahlreiche Bekannte Irmgard auf dem Hauptfriedhof von Bochum in einer wunder-

schönen großen Kalabasse, die sie selbst vor Jahren aus Uganda mitgebracht hatte, zur letzten Ruhe gebettet. Genau vor elf Jahren hatte sie mit der Theologin und Tänzerin Hildegard Stockhofe aus der Karmel-Gemeinde in Duisburg vereinbart, dass diese auf ihrer Beerdigung das Magnificat tanzen möge. Vor der geschmückten Urne erklang dieser Lobpreis – teils in der alten Weise gesungen, teils gesprochen – und dazu ließ die Tänzerin mit einer alten Handspindel den Lebensfaden länger und länger werden und enden. Dann tauchte sie unter ein kreisförmig ausgebreitetes grünes Tuch, das durch ihre Bewegungen zu afrikanischer Musik lebendig wurde; langsam erstand sie in dem sie umkleidenden Gewand, Geburt aus dem Geist zu neuem, unvergänglichem Leben. Gemeinsam sangen wir das Taize-Magnificat, in großer Dankbarkeit und verhaltener Freude.

Rita (Marguerita) Kurda (06.06.1921 – 30.05.2011)

Gerda Kaufmann, Erika Haugg, Silvana Ferraguti, Marita Estor

Am Montag, den 30. Mai 2011 ist Rita Kurda in ihrem 90. Lebensjahr von Gott zu sich gerufen worden. Sie wurde am 6. Juni 1921 in Berlin geboren und mit Spreewasser getauft. Ihr Vater war Küster und so wuchs sie in einem Pfarrhaus auf, in das auch der erste Berliner Bischof einzog. Als Einzelkind hatte sie mit ihrer Cousine Fe und deren Geschwistern viele gemeinsame Erlebnisse. Als sie 10 Jahre alt war, starb ihr Vater. Rita war bis zur Mittleren Reife auf einer Aufbauschule. Nach einer zweijährigen Handelsschule begann sie ihre berufliche Laufbahn in der Hauptverwaltung bei C & A in Berlin. Als diese

nach dem Krieg nach Düsseldorf verlegt wurde, zog Rita 1955 mit ihrer Mutter in den Westen. Bis zu ihrem 60. Lebensjahr arbeitete sie dort in der Personalverwaltung. Im Ruhestand lebte sie noch vier Jahre mit ihrer Mutter, bis diese starb, und sagte: „Es ist mir dann nicht so schwer gefallen, mein geliebtes C & A zu verlassen.“

Zur Gralbewegung kam Rita mit 12 Jahren, als sie bei den Kreuzkindern mitmachte, der Mädchenorganisation des Gral. 1934 durfte sie bei der Gral-Aufführung des „Jedermann“ ein Engel sein. 1939 verlangte die NS-

Regierung, dass der Gral als internationale, konfessionelle Jugendbewegung die Arbeit in Berlin einstellte. Ab 1958 von Düsseldorf aus, hatte Rita dann wieder die Beziehungen zum Gral aufgenommen und nahm als Zugehörige vor allem an den Treffen vom „Kleinen Kreis“ im Haus von Dr. Alberta Lücker in Bonn teil. Damals ging es vor allem um einen lebendigen Glauben im Alltag und im Beruf, aber auch um die Herausforderungen der bundesrepublikanischen Gesellschaft, wozu auch internationale Solidarität und die Versöhnung der Weltreligionen gehörten. In den 60er Jahren standen dabei Themen des Zweiten Vatikanischen Konzils – die neue Sicht der Kirche als Volk Gottes, ihre Aufgabe in der Welt von heute und die Rolle der Laien, insbesondere der Frauen im Mittelpunkt des Interesses. In den 70er Jahren und danach intensivierte Rita ihren Kontakt zum Mülheimer Gralzentrums. Die Teilnahme an überregionalen Graltreffen war ihr ein Bedürfnis.

Rita war neugierig und weltoffen und hat gern andere Städte und Länder besucht. In den letzten Jahren waren besonders die Malteser-Pilgerfahrten

Wir sind sehr dankbar für ihr langes Leben und die vielen guten Begegnungen, die wir erleben konnten.

nach Lourdes große Erlebnisse für sie und stärkten sie in ihrem schwieriger werdenden Alltag. Mitte der 90er Jahre wurde Ritas Leben durch einen tragischen Unfall im Krankenhaus einschneidend verändert. Sie konnte sich danach nur noch im Rollstuhl bewegen. Auch wegen der Verschlechterung ihres Sehvermögens war sie von ständiger Hilfe abhängig. Mit Hörbüchern, Rundfunk und Fernsehen versuchte sie auf dem Laufenden zu bleiben. Bei Besuchen erlebten wir Rita meist gut gelaunt und optimistisch. In einem Interview zu ihrem 80. Geburtstag sagte sie: „Das Wichtigste ist Gottvertrauen und dann... man muss auch Hilfe annehmen können.“

Im Februar 2011 hatte sich Ritas Zustand beängstigend verschlechtert, so dass sie ins Krankenhaus eingewiesen werden musste. Im März stürzte Rita dort trotz Anwesenheit von Pflegekräften und musste mit Oberschenkelbruch operiert werden. In dieser Zeit konnte sie sich auf regelmäßige Besuche und Hilfeleistungen von Frau Behrendt und Frau Dr. Jung verlassen. Mitte April bezog Rita ihre letzte Bleibe im Caritashaus St. Joseph in Düsseldorf.

*Den Auferstehungsgottesdienst feiern wir
am **9. Juli 2011 um 18:00 Uhr**
in der Karmel Kirche, Karmel Platz,
47051 Duisburg Mitte*



Aus dem internationalen Gral

Italien: Neues kleines Zentrum für den Gral in Mailand
Anita Saisi (Crossroads)

Viele von Euch wissen bereits, dass der Gral in Mailand von Nicoletta Crosti ein Geschenk erhielt, das es uns ermöglichte, ganz in der Nähe meines Hauses eine Etagenwohnung zu kaufen. Schon seit langem war meine Wohnung unser Treffpunkt, aber jetzt können wir eine eigene Wohnung, klein aber kostbar, „Gralzentrum“ nennen. Am Sonntag, den 3. April, konnten wir dieses offiziell mit einem Treffen aller unserer Freunde und den Teilnehmerinnen unserer Gruppen und Initiativen eröffnen. Zunächst stellten wir den Gral vor, etwas von unserer Geschichte vom Anfang vor fast 30 Jahren in Mailand bis zu unserer heutigen Gruppe. Dann feierten wir ein Fest und andere Freunde, besonders die Familien der Gralfrauen kamen dazu und teilten unsere Freude und Dankbarkeit.

Die Anwesenheit von Nicoletta Crosti war ein besonderes Geschenk, denn zur Zeit ist ihre Gesundheit nicht gerade gut und sie ist ziemlich geschwächt, dennoch kam sie und wir konnten ihr danken und unsere Freude mit ihr teilen. Auch Rosemeire Rodriguez kam aus Pirapora, Chiara Germondari aus Rom und Rosette Mutesi aus Uganda, eine Freundin von Carol Webb, die nun in Italien lebt.

Das Treffen verband verschiedene Generationen. Viele sprachen von ihren Visionen und Erfahrungen im Gral angefangen mit Claudia Poggi, eine der ersten Gralfrauen in Italien, bis hin zu Alice (17 J.), Marina Sangallis Tochter und Samantha Pietravalle (26 J.), die viele während des Treffens in Pirapora im vergangenen Jahr kennen lernten. Die Erfahrungen dieser 30 Jahre zeigten deutlich, wie diese Gruppe gewachsen ist und jede einzelne, aber auch als Gemeinschaft sich zu „weisen Frauen“ entwickelten, immer offen und auf der Suche nach den großen Veränderungen in unserer Gesellschaft und in der ganzen Welt.

Wir glauben, dass es für uns als anerkannte Vereinigung und mit einem sichtbaren eigenen Ort einfacher sein wird, unsere Aktivitäten fortzusetzen und etwas Neues zu beginnen. Dies war ein neuer Beginn auf „nationaler“ Ebene. Ende Mai werden wir uns mit Christa Werner, Cristina dos Anjos und Maria Carlos Ramos, dem Internationalen Leitungsteam hier treffen und sie werden unseren neuen Ort kennen lernen und segnen.

Christa Werner ergänzt:

...und wir, Cristina, Maria Carlos und Christa, waren vom 29. – 31. Mai in Mailand um mit Marina und Anita die Reaktionen der Gralgruppen über die Fortsetzung des TXINTXA Prozesses für die Internationale Vollversammlung auszuwerten.

Es war spannend als wir zum ersten Mal die kurze Wegstrecke von Anitas` Wohnung zum Gralzentrum gingen. Die besten Beschreibungen können einen eigenen Eindruck nicht ersetzen und Orte zu erfahren an denen Gralfrauen arbeiten und wirken, stärkt die Zusammengehörigkeit, lässt mitleben.

Der ruhige, kühle Gruppenraum gleich am Eingang beherbergte unsere Tagung – ein großer Tisch mit vielen Stühlen, Bildern und Gratulationen zur Einweihung an den Wänden, und einen Arbeitsplatz für Computer und Drucker waren der perfekte Rahmen für unsere Gespräche. – Ein zusätzlicher Wohnraum, eine voll eingerichtete schöne Küche und die Nasszelle runden das Zentrum ab. Zweckmäßig, offen für Gäste, eine echte Quelle künftiger Gralaktivitäten.....

Wir haben uns wohl und angenommen gefühlt und ich bin sicher, dass dieser Ort Mittelpunkt vieler Treffen, Diskussionen, Aktionen und Feiern sein wird – ein echtes Daheim für die Gralgruppe in Italien. Einen großen Dank an die Gruppe, die uns in der neuen Wohnung so herzlich willkommen geheißen hat und einen Segenswunsch zum Zentrum!

Australien: Der Gral in feiert in diesem Jahr sein 75jähriges Bestehen. Rechtzeitig für die Vorbereitung wurde ein **neues Leitungsteam** gewählt: Kay Hunt, Jill Herbert und Mary Nelson; Kay und Jill wurden wiedergewählt und Mary war bereits früher einmal im Nationalen Leitungsteam. „Wir hoffen, dass wir alle von der Kontinuität profitieren, das dieses Team mitbringt.“ Auch Mary Robertson wird ihre Aufgabe als Schatzmeisterin in den kommenden vier Jahren fortführen. (Australischer Newsletter)

Der **Gral in Portugal** machte eine erstaunliche Entdeckung: eine Straße in Amadoro, die nach Teresa Santa Clara Gomes benannt wurde und zwar, wie Erkundigungen ergaben, schon vor 11 Jahren! Weder die Familie noch der



portugiesische Gral war gefragt oder darüber informiert worden. Amadoro ist die drittgrößte Stadt Portugals, aber erst seit 1976 eine eigenständige Stadt. Zuvor gehörte sie zu Lissabon. Isabel Allegro schreibt: „Wir haben dies erst jetzt entdeckt. Die Stadt wird seit vielen Jahren von der kommunistischen Partei regiert! Sie sagten im Parlament als Teresa starb (vor 15 Jahren), dass sie zwar niemals mit den Themen, die Teresa einbrachte, übereinstimmten, dass Teresa aber eine sehr vertrauenswürdige, sehr aufrichtige Person war – was wirklich interessant ist...“

Teresa Santa Clara Gomes war Mitbegründerin des Gral in Portugal zusammen mit Maria de Lourdes Pintasilgo und Manuela Silva. 1988 – 1994 war sie mit Rebecca Nebrida und Marita Estor im Internationalen Leitungsteam. Sie war viele Jahre Parlamentsabgeordnete und auch Staatssekretärin. Teresa Santa Clara Gomez starb am 4. Oktober 1996.

Brüssel/München: Das von BMW preisgekrönte Praxisprojekt „Belieforama“, von Robin Sclafani (Gral) entwickelt, hat die Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) erreicht. Belieforama zielt auf eine Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit religiöser und weltanschaulicher Vielfalt. Zwei Mitarbeiterinnen des Centrums für angewandte Politikforschung (CAP), Susanne Ulrich und Silvia Simbeck, haben Anfang Februar 2011 an einem fünftägigen Basismodul „Train the Trainer“ teilgenommen und können nun selbst Seminare mit diesem Themenschwerpunkt durchführen. Frau Ulrich, die die Akademie Führung & Kompetenz im Rahmen des CAP leitet, hat „Belieforama“ in ihr Seminar-Portfolio aufgenommen. (www.cap-lmu.de) Weitere Hinweise auf Belieforama können mit Google unter Eingabe dieses Stichwortes gefunden werden.

Gral Niederlande: In diesem Jahr feiert der Gral sein neunzigjähriges Bestehen. Der niederländische Gral wird dieses Fest am 15. Oktober 2011 feiern. Am Morgen wird Frau Christiane Berkvens einen Vortrag über „Mitleidenschaft für die Zukunft“ halten. Christa Anbeek wird sie einführen und die anschließende Diskussion moderieren. Mittags bieten wir vier Workshops zur Auswahl an: 1. Gral international, 2. Religiöse Diversität, 3. Meditativer Tanz und 4. Menschenhandel. Der Tag endet mit einer meditativen Feier. Die offizielle Sprache ist an diesem Tag niederländisch. (Carla van Thiel).

USA : Im Gralzentrum **Cornwall** haben Gralfrauen und Freundinnen im Frühjahr ein Labyrinth gebaut. Eine Künstlerin aus Cornwall hatte nach Vorlage eines englischen Labyrinths aus dem Mittelalter einen Entwurf gemacht. An mehreren Wochenenden wurde dieser mit großer Begeisterung realisiert. Mit einem besonderen Fest wurde das Labyrinth am 21. Juni 2011 eingeweiht, zu dem viele Gäste mit Musik, Poesie und auch leiblichen Genüssen beitrugen.



Palästina-Friedensstiftung Rachel Corrie

Erika Haugg

Die Stiftung wurde 2004 durch Hannelore und Henning Kroymann aus Düsseldorf ins Leben gerufen. In ihrer Satzung ist zu lesen, dass sie ausschließlich mit Nichtregierungsorganisationen zusammen arbeiten, die in Israel und Palästina tätig sind. Die Stiftung setzt sich für eine gewaltlose Friedenslösung ein und unterstützt nur gewaltfreie und humanitäre Organisationen wie z.B. medico international, die medizinische Hilfe im Gazastreifen leistet.

www.rachel-corrie-stiftung.de

Folgender Text stammt von o.a. Internetseite:

„Die Stiftung ist nach Rachel Corrie benannt. Rachel Corrie war eine junge amerikanische Friedensaktivistin, die gegen die Zerstörung palästinensischer Häuser eingetreten war. Bei ihrer letzten Aktion in Rafah im Gazastreifen am 16.03.2003 wurde sie von einem israelischen „Caterpillar“-Bulldozer getötet, dessen Fahrer sie gleich zweimal überrollte, als sie sich schützend vor das palästinensische Haus gestellt hatte.

Israel hat auch danach die Zerstörung palästinensischer Häuser und die damit verbundene Vertreibung ihrer Bewohner systematisch fortgesetzt, derzeit besonders im arabischen Teil Jerusalems und Umgebung.

Unsere Stiftung möchte durch ihre Namensgebung das Andenken an Rachel wach halten. Sie wird in ihrem Geiste und für die von ihr gesetzten Ziele von Frieden und Gerechtigkeit arbeiten. Rachels Mut und Engagement soll niemals vergessen werden.“

WAS * WANN * WO

Regionalgruppe Mülheim

Freitags: 15:00 – 19:00 Uhr im Gralzentrum Mülheim

Termine: 15.07./16.09./14.10./11.11.2011

Adventsfeier: 09.12.2011 - 15:30 Uhr im Gralzentrum Mülheim

Ökumenischer Gesprächskreis

Dienstags: 15:30 – 18:00 Uhr im Gralzentrum Mülheim

Termine: 19.07./06.09./04.10./15.11.2011

Adventsfeier: 09.12.2011 - 15:30 Uhr im Gralzentrum Mülheim

Regionalgruppe München

23.07.2011 Maria Schwab, Geisenhausen - Anmeldung: 08743-500

August 2011 Ferien

17.09.2011 Ingolstadt

Oktober 2011 Tagung – Heppenheim

19.11.2011 Ingolstadt

17.12.2011 Pfarrheim St. Michael B.a.L.

Weitere Hinweise

**Besinnungswochenende
Jubiläumsfeier – 90 Jahre GRAL**
28.-30.10.2011

Missions-Benediktinerinnen, Tutzing

GRAL-Tagung

07.10. – 09.10.2011

im Haus am Maiberg, Heppenheim

Internationale Gral-Veröffentlichungen

- Gumbo (US-Gral)
- Newsletter (Internationales Leitungsteam)
- Ufer – News

Kopien sind über das Nationale Sekretariat in Mülheim erhältlich.

**Jubiläumsfeier
90 Jahre GRAL**

23.11.2011

18:00 – 21:45 Uhr

Katholische Akademie
„Die Wolfsburg“, Mülheim

Kontaktanschriften:

Christa Werner

Feldkirchener Str. 2

85055 Ingolstadt

Tel./Fax: 0841/3799898

GRAL-Akademie e.V.

-Gral Zentrum Mülheim –

Duisburger Str. 442

45478 Mülheim/Ruhr

Tel.: 0208/51647 –

-vormittags - 8.00 -12.00 Uhr-

Fax: 0208/598824

E-Mail: gralzentrum@grail-germany.de

Homepage: www.grail-germany.de

Redaktion:

Dr. Marita Estor, In der Gemoll 33, 35037 Marburg

Tel./Fax: 06421/33710, e-mail: mm.estor@gmx.de ,

Erika Haugg und Ursula Wiensgol

c/o Gral Zentrum

GOTT

Zu Beginn unseres Lebens,
in der Stunde, in der Du uns gerufen hast
dachten wir, dass wir in einer
glaubwürdigen Weise Dir gehören könnten.
Wir dachten, dass es n u r
bedeuten würde, geradeaus zu gehen.
Wir wussten,
dass SIE in den brausenden Wassern lebt.
Aber wir wussten nicht, dass SIE auch
in den leblosen Tümpeln, dem toten Wasser lebt.
Wir kannten nicht die Straßen,
die sich wenden und die die Richtung ändern.
Wir kannten nicht jene Wege,
die plötzlich im Tod enden.
Wir kannten nicht diese schmalen, kleinen Wege,
die im Gebüsch verloren gehen können.
Wir kannten nicht
die kieseligen Steinpfade, die unbegebar sind.
Wir wussten nicht,
dass dies die Bedingungen der Menschen sind,
Die UNTERWEGS sind.
Der Menschen, die zu beidem fähig sind –
zu suchen und sich zu verlieren.

GOTT

Lass uns weiter gehen,
lass uns Wasser entdecken, das unseren Durst löscht.
Lass uns nicht das Wasser der Pfützen
bevorzugen.
Lass uns nicht den Geschmack
am lebendigen Wasser verlieren.
Lass uns das Risiko eingehen
verlorenzugehen.
Lass uns beides verstehen:
Dass die Versuchung der Berechnenden darin besteht,
in Angst zu leben und ihre Talente
in der Erde zu vergraben.
Dass die Versuchung der Hochmütigen die ist,
im Wohlstand zu leben und ihren Weg
auf Straßen zu verlieren, die zu keinem Ziel führen.

GOTT

Wir preisen Dich.
Wir danken Dir für Deine Gegenwart.
Die, die entführt waren, sind zurückgekehrt.
Die, die in toten Gewässern untergegangen sind,
sind wieder aufgetaucht.
Die, die hungrig waren, sind gesättigt.
Die, die durstig waren, sind erfrischt.
Die, die nackt waren, sind bekleidet mit feinem Linnen.
Die, die verloren waren, sind von Freundschaft umgeben.
Die, die im Gefängnis waren, sind freigesetzt.
Die, die gefesselt waren, sind befreit.
Die Städte des Landes
sind Städte des Friedens geworden.

*Gebet von Ramses II von Ägypten anlässlich
Seiner Amtseinführung als Pharao 1292 v. Chr.*